



# Der Kanonier

Informationsblatt der Gemeinschaft der 13er e.V.

Nr. 18, Ausgabe 3/2002

**Liebe Kameraden  
der Gemeinschaft der 13er,  
liebe Leserinnen und Leser  
des „Kanonier“,**

Dem Vorstand ist es ein Bedürfnis, sich noch einmal in diesen besinnlichen Tagen vor Weihnachten an Euch und Sie zu wenden und ein kleinen Jahresrückblick auf das Jahr 2002 zu wagen.

Unser Familientreffen am 5. Oktober war aus unserer Sicht und für alle die es miterlebt haben auf jeden Fall der Höhepunkt unseres Vereinslebens in diesem Jahr. Davon zeugt die große Teilnahme ehemaliger Angehöriger des FFR-13 mit ihren Ehefrauen aus Nah und Fern und die Anwesenheit der eingeladenen Gäste. Besonders das Interesse von GM a.D. Kurt Kronig, die herzlichen Grüße von GO a.D., Wolfgang Reinhold und die Grußworte des Bürgermeisters der Stadt Parchim, Bernd Rolly, gaben unserem Fest einen würdigen Rahmen. Auch das deftige und geschmackvolle Essen der Severiner Landpute, der rustikale Gastraum und die Musik zum Tanz sorgten für eine angenehme Atmosphäre. Am Wichtigsten waren aber das Wiedersehen nach vielen Jahren, die herzliche Begrüßung mit einem warmen Händedruck und freundschaftlicher Umarmung und die vielen Gespräche. Einhelliger Tenor der Teilnehmer, eine Wiederholung wird vorgeschlagen.

Der Vorstand und hier insbesondere Hartmut Günther und Rudolf Wolf stellten unsere Chronik im Entwurf vor. Sie soll nun im Jahre 2003 fertig gestellt werden, wir wollen nicht auf einige wichtige Beiträge verzichten. Auch die anderen Veranstaltungen fanden eine gute Resonanz. Der Grillabend im Mai war super und auch das Kegeln hat den Teilnehmern Spaß gemacht. Nicht ganz zufrieden sind wir mit unseren Stammtischen. Das bloße Zusammensitzen und Bier trinken gefällt mehreren Kameraden nicht. Für das neue Jahr muß sich der Vorstand hierzu etwas mehr einfallen lassen. Die Veranstaltungen des Jahres 2003 sind aus der nebenstehenden Liste zu entnehmen.

Der Vorstand der Gemeinschaft wünscht allen Kameraden und allen Leserinnen und Lesern besinnliche Weihnachten und einen guten Rutsch ins Neue Jahr.

**Wilfried Rühle**  
Vorsitzender der Gemeinschaft

## Termine für das kommende Jahr

**17.01.03,**  
19.00 - 21.00 Uhr  
Bowlingcenter  
Gagarinring mit Ehepartner

**21.02., 21.03., 11.03.**  
jeweils 19.00 Uhr  
Stammtisch im Hotel am Bahnhof  
Jeder Stammtisch wird thematisiert.  
Das jeweilige Thema wird vorher beraten  
und dann  
festgelegt und organisiert.

Im Mai führen wir wieder einen Grillabend durch.  
Nach Wunsch wieder in der "Gurke".  
Termin steht noch nicht fest.

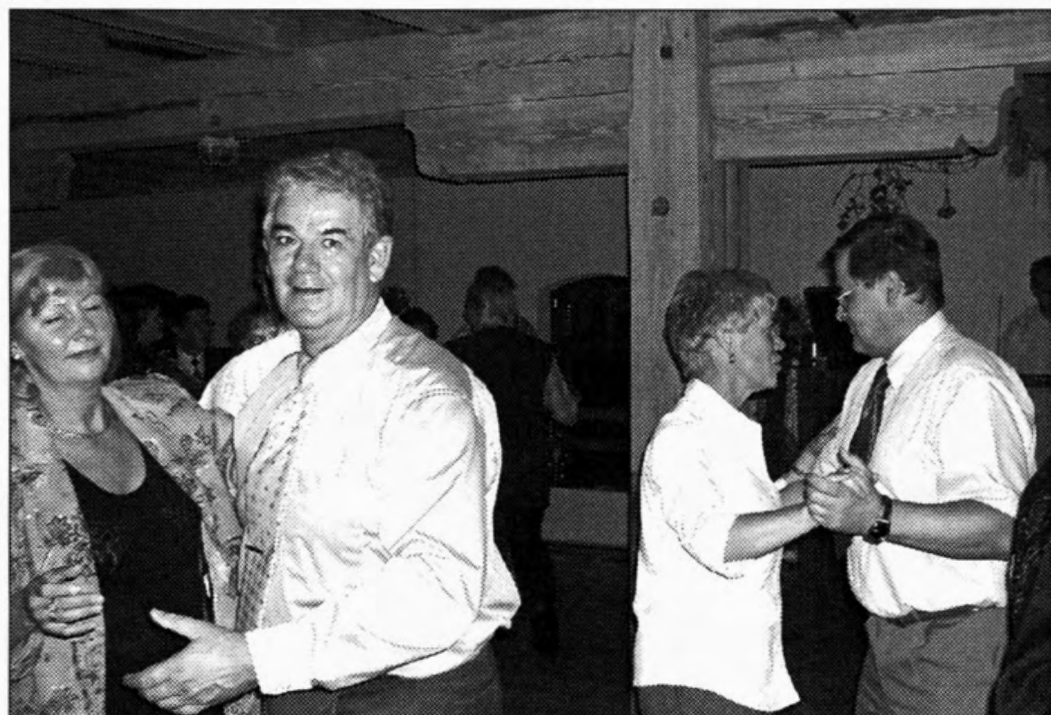
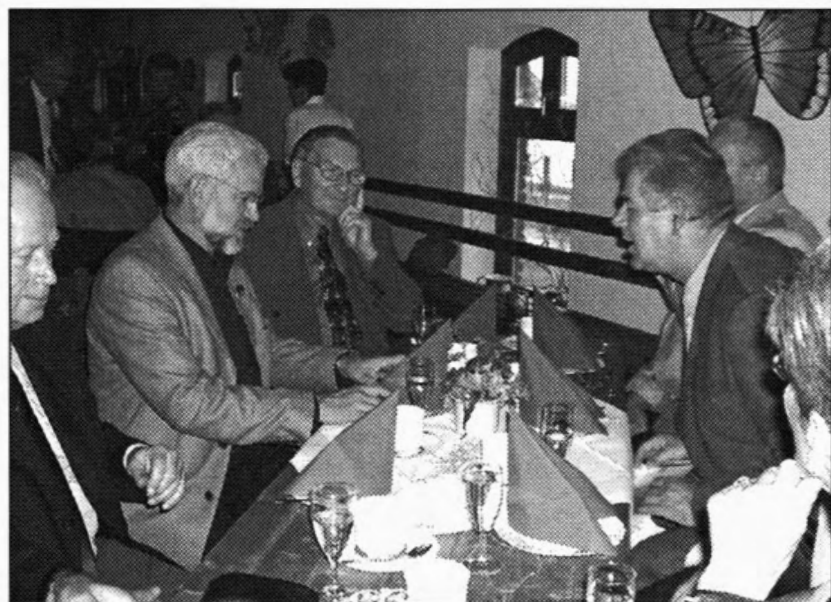
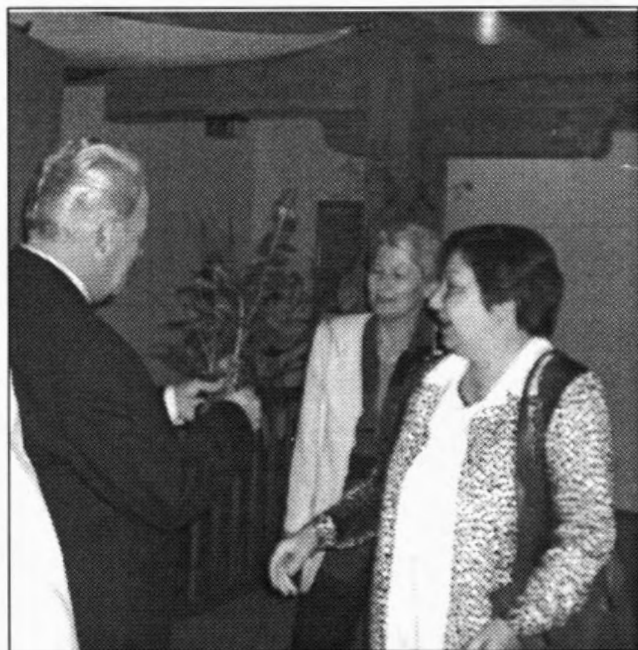
Im Monat Juni führen wir an einem  
Sonnabendvormittag  
einen Politfrühschoppen durch. Termin wird noch  
bekanntgegeben.

**Wilfried Rühle**

**Brandmittelkampfbahn im Feldlager**  
siehe Seite 3



## *Eindrücke vom Familienfest in Severin (Fotos Krautwald) 2*



### **Das war unser Familienfest 2002:**

*Oben rechts: Rudi Wolf begrüßt die Frauen mit einer Rose.*

*Mitte rechts: Schützen böllern zum Beginn des Festes in der „Severiner Landpute“*

*Mitte links: Prominente Gäste - der frühere Chef der Fla-Raketentruppen, GM a.D. Kurt Kronig, und der Bürgermeister von Parchim, Bernd Rolly. Oben und unten links: Ansonsten wurde auch das Tanzbein geschwungen.*



## Feldlagergeschichten

**Aller Anfang ist schwer**

Die FRA-133 und FRA-134 absolvierten 1968 das erste Feldlager in Lieberose. Die Steffenshagener stellten das Vorkommando, hatten somit das Lager aufzubauen und die Feldlagerstellung zu vermessen. Die Ziegendorfer verlegten mit der Fla-Raketentechnik dorthin. Oltm. Kolbe wurde als Leiter des Vorkommandos befohlen und fuhr mit einem Motorrad (ES). Ultn. Rühle war zuständig für die im Vorkommando mitgeführte Technik. Außerdem gehörte noch Hptm. Plath, Henry, seines damaligen Zeichens Feldscher in der FRA-131, bei den Vorgesetzten dazu. Sie fuhren mit Motorrad, Jeep P-2 und zwei Lkw G-5 mit Anhängung im Landmarsch nach Lieberose. Bis zum Zugang zum Truppenübungsplatz verlief alles normal. Dann begann das Chaos. Oltm. Kolbe fand in der hereingebrochenen Nacht den Platz nicht. Das Motorrad verlug die Suchfahrten im losen Sand mit dem ungeübten Fahrer nicht und gab den Geist auf. Bei einem G-5 verabschiedete sich der Kompressor. Damit versagten die Bremsen. Das Fahrzeug mußte abgeschleppt werden. Ein Wasserwagen blieb deshalb unter Bewachung eines Soldaten in der Ortschaft Lieberose zurück. Der Trupp wagte sich im Dunkeln nicht in das unbekannte Gelände und verbrachten die Nacht halb wachend und halb schlafend auf der Landstraße. Am frühen Morgen klärte sich alles auf. Nun gelangten sie schnell ans Ziel. Essen, Lage peilen und dann an die Arbeit. Der Wasserwagen mußte noch geholt werden. Der P-2 fuhr los. Der zurückgelassene Soldat bewachte aber nicht den Hänger, wie er es sollte, sondern schlief tief und fest unter diesem. Standpauke, Anhängen und Abfahrt. Doch der Jeep war für das Abschleppen des Wasserwagens nicht geeignet. Während der Fahrt löste sich die Hängerkupplung und der mit Wasser gefüllte Hänger stürzte die Straßenböschung hinunter. Glücklicherweise war der Hänger stabil genug gebaut. Er trug nur ein paar Beulen davon und funktionierte trotzdem.

Henry Plath hatte in diesem Feldlager seine Bewährungsprobe als Feldscher im Felddienst zu bestehen. Der Kommandoarzt kam zur Kontrolle und sagte: "Genosse Hauptmann, nun entfalten sie sich mal!" Der Feldscher hatte aber aus Warin nur seine Sanitätstasche mitgebracht. Verdutzt wegen des Anliegens seines Vorgesetzten mußte er Initiative zeigen: "Ich kann meine Zeltbahn auslegen und ein paar Tabletten rauflegen!" Henry war später für den Wettbewerb der einzelnen Teillager des FRR zuständig und betreute die Künstler vom Erich-Weinert-Ensemble im Tal der Indianermädchen.

**Nächtliche Begegnung**

Die Auffahrt auf den Truppenübungsplatz war in der Tat für Unkundige nicht einfach zu finden. Waren größere Transporte unterwegs, stand ein Regulierer an der jeweiligen Abfahrt von der Landstraße Lieberose-Peitz. Als das Zeltlager auf die andere Seite des Platzes verlegt wurde, war es der dann der auffälligere "Gelbe Weg", der sicher auf den Platz führte. Doch bis dahin mußte man erst einmal gelangen.

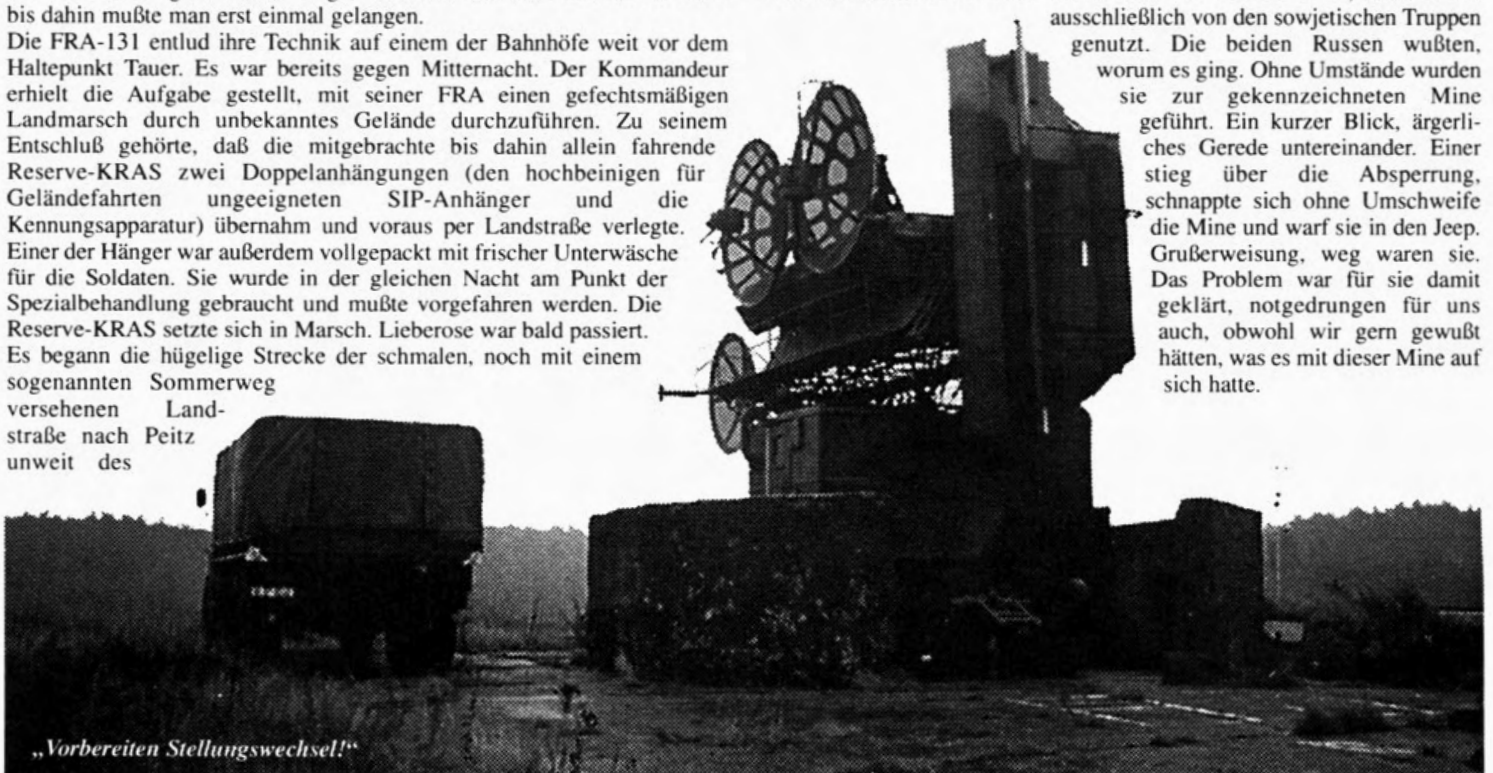
Die FRA-131 entlud ihre Technik auf einem der Bahnhöfe weit vor dem Haltepunkt Tauer. Es war bereits gegen Mitternacht. Der Kommandeur erhielt die Aufgabe gestellt, mit seiner FRA einen gefechtsmäßigen Landmarsch durch unbekanntes Gelände durchzuführen. Zu seinem Entschluß gehörte, daß die mitgebrachte bis dahin allein fahrende Reserve-KRAS zwei Doppelanhängungen (den hochbeinigen für Geländefahrten ungeeigneten SIP-Anhänger und die Kennungsapparatur) übernahm und voraus per Landstraße verlegte. Einer der Hänger war außerdem vollgepackt mit frischer Unterwäsche für die Soldaten. Sie wurde in der gleichen Nacht am Punkt der Spezialbehandlung gebraucht und mußte vorgefahren werden. Die Reserve-KRAS setzte sich in Marsch. Lieberose war bald passiert. Es begann die hügelige Strecke der schmalen, noch mit einem sogenannten Sommerweg versehenen Landstraße nach Peitz unweit des

Übungsplatzes. Plötzlich flackerten Scheinwerferlicht und Armaturenbeleuchtung kurz auf und erloschen für immer. Dann ringsum Dunkelheit, nur der Motor brummte. Der Fahrer fuhr die KRAS soweit er konnte rechts heran, doch stand sie wegen ihrer Breite immer noch zu einem gehörigen Teil auf der Straße. Motor aus. Auffallend die Stille auf der nächtlichen Landstraße. Überprüfung der Sicherungen mit der Taschenlampe. Da steckten zwar statt der Sicherungen einige Groschen in der Klemmhalterung, aber sonst war alles in Ordnung. Betretenes Schweigen. Dann ein Kraftausdruck. Der Fahrer begann nach dem Warndreieck zu suchen. Der Aufenthalt dürfte wohl länger dauern. Ein tiefes Brummen kam hinter dem Lkw auf. War das schon unsere Kolonne? Nichts zu sehen! Mit einem Male wuchs ein riesiger Schatten aus der Dunkelheit. Viel größer als die KRAS. Er legte sich langsam auf die andere Seite und schob sich an der KRAS mit den beiden kleinen Kabinen vorbei. Die Luft vibrierte von den Abgasen. Im Schein der Taschenlampen erkannten wir, was da vorbei fuhr: Eine fahrbare Abschubrampe mit ballistischer Rakete. Aber außer den kleinen Positionslampen keine Beleuchtung. Und wir standen im Weg. Noch so ein Gefährt wummerte vorbei, ein drittes und viertes. Hoffentlich sehen die uns rechtzeitig. Zwischendurch unbeleuchtete Begleitfahrzeuge. Sowjetarmee. Wie orientierten sich die Russen bloß im Dunkeln? Das Gedröhn entfernte sich rasch. Wir standen wieder einsam und verlassen. Was die Russen können, können wir auch. Alles einpacken, Motor an und vorwärts. Wer weiß, was hier heute nacht noch alles rollt. Der Beifahrer stand auf dem äußeren Trittbrett des Fahrerhauses und leuchtete mit dem kleinen Schein der Dreifarbtaschenlampe nach Orientierungspunkten. Das Ziel wurde nach einigen Kilometern unbeschadet erreicht. Das nächtliche Fahren ohne Fahrzeugbeleuchtung sollte mit dieser Geschichte trotzdem nicht empfohlen sein.

**Vorsicht, Minen!**

Alle künstlichen und natürlichen Tücken des Transports zum Truppenübungsplatz in Lieberose schienen glücklich überstanden. Der Morgen dämmerte, als die schweren Zugmittel vom Weg abschwenkten und ihre Anhängungen über den losen Sand zum vorgesehenen Aufbauplatz schleppten. Jetzt lief die Normzeit für den Aufbau des Fla-Raketenkomplexes. Aufgeregt lief ein Obertechniker zum Kommandeur, der inmitten des beginnenden Trubels stand: "Genosse Major, da liegt eine Mine!" "Kann nicht sein!" Aber es stimmte. Mitten auf einem Aufbauplatz lag so ein Ding. Mit Sand verdeckt, keine Aufschrift, keine Kennzeichnung als Übungsmunition ersichtlich. "Liegen lassen!" Das Gelände wurde sofort abgesperrt, der Aufbau unterbrochen, der Vorgesetzte informiert. Es dauerte keine Stunde, bis ein Jeep der Sowjetarmee mit zwei Insassen anrollte. Der Platz wurde nicht nur von der NVA, sondern fast

ausschließlich von den sowjetischen Truppen genutzt. Die beiden Russen wußten, worum es ging. Ohne Umstände wurden sie zur gekennzeichneten Mine geführt. Ein kurzer Blick, ärgerliches Gerede untereinander. Einer stieg über die Absperrung, schnappte sich ohne Umschweife die Mine und warf sie in den Jeep. Grußerweisung, weg waren sie. Das Problem war für sie damit geklärt, notgedrungen für uns auch, obwohl wir gern gewußt hätten, was es mit dieser Mine auf sich hatte.



„Vorbereiten Stellungswechsel!“

## Leichtsinn oder Unkenntnis? Die "mißglückte" Entschärfung einer Nawa-Rakete in Afghanistan

Es war am 6. März dieses Jahres, als fünf deutsche und dänische Soldaten beim Versuch der Entschärfung einer Nawa-Rakete in Kabul ihr Leben lassen mußten, acht Soldaten wurden verletzt. Einiges an haarsträubenden Sachen geisterte durch die Medien, ehe nach und nach die Wahrheit über den Hergang der Entschärfung zweier Nawa-Raketen an die Öffentlichkeit drang.

(Auszüge nach BamS und BZ): "24 Soldaten halten sich im Sicherheitsbereich auf, treten nahe an einen Flugkörper heran, um sich fotografieren zu lassen. Gewaltsame Öffnung des Gefechtskopfes mit Hämmern, Bohrmaschinen und Brecheisen. Volksfestcharakter. Der Gefechtskopf detoniert."

Jedem, der in der NVA Umgang mit Fla-Raketentechnik hatte, kann sich an die umfangreichen Sicherheitsbestimmungen erinnern, die damit im Zusammenhang standen. Die sowjetische Fla-Raketentechnik war sicher, wenn man sich an die bestehenden Vorschriften hielt. Es gab in der langjährigen Betriebszeit dieses Typs und anderer in der NVA keinen derartigen Unfall. Jede Rakete in den Fla-Raketentruppen der NVA wurde zweimal im Jahr überprüft - sogenannte KIPS-Kontrollen, bei der auch der Gefechtskopf auf Funktionsbereitschaft geprüft wurde. Hinzu kamen die Kontrollen zur Vorbereitung von Gefechtsschießen in der Sowjetunion.

Wie der damalige Verteidigungsminister Scharping und der Bundeswehrinspekteur Kujat (beide inzwischen nicht mehr im damaligen Amt) unmittelbar nach dem Unglück betonten, seien die beteiligten Soldaten als Kampfmittelentsorger bestens ausgebildet worden. Wußten sie es nicht besser? Es entsprach nur der Teilwahrheit. Für Sprengung waren sie ausgebildet, nicht zur Demontage einer Fla-Rakete. Kurz vorher sei von ihnen noch versucht worden, Informationsmaterial über diesen Raketentyp aus Deutschland zu beschaffen. Im Zwischenbericht einer Expertenkommission wird festgestellt, daß fast alle Sicherheitsbestimmungen außer Acht gelassen wurden. Ein abschließender Bericht ist uns leider nicht bekannt geworden. Wir fragen uns natürlich: "Was bewog die Soldaten, die Sicherheitsbestimmungen zu umgehen?" War es mangelndes Verantwortungsbewußtsein, Leichtsinns, Unkenntnis? Oder waren noch andere Dinge im Spiel? Fest steht, daß sie offensichtlich nicht genügend auf ihre zu erfüllende Aufgabe vorbereitet wurden, daß sie zum Einsatz nicht befähigt waren. Somit trifft auch die Vorgesetzten fernab des Unfallgeschehens eine gehörige Portion Schuld.

Soldaten einer Armee haben im Ausland als Repräsentanten ihres Volkes aufzutreten. Das galt zumindest zu DDR-Zeiten. Undenkbar für NVA-Verhältnisse, daß so etwas im Ausland geschehen konnte. Die Erziehung zur Einhaltung bewußter militärischer Disziplin und Ordnung, einer der Schwerpunkte in der militärischen Ausbildung der NVA und von Bundeswehroffizieren in ihrer Form gern belächelt, hatte also auch etwas Gutes - sie erhielt Leben.

Die Zeilen waren gerade geschrieben, als ein neues Unglück in Afghanistan Opfer unter den dort befindlichen Bundeswehrosoldaten forderte. Unser tiefempfundenes Mitgefühl allen Angehörigen der verunglückten Soldaten.

BK

## Der lange Weg vom Offizier der NVA zum Bürger der Bundesrepublik

(Gekürzte Wiedergabe eines Artikels aus: KA 9-2001, Martin Kunze)

Soldaten, erzogen im Geist eines anderen politischen Systems, mit anderen gesellschaftlichen Wertbegriffen und einer anderen Auffassung vom Sinn des Soldatseins, dienten nun in Einheiten des ehemaligen Gegners. Es änderten sich nicht nur Uniform, sondern alle juristischen und sozialen Regeln. Und zum ersten Male erfolgte jede ihrer Tätigkeiten im grellen Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit. Insbesondere das Offizierskorps, vor der Auflösung noch 32210 Mann, wurde einer äußerst kritischen Wertung unterzogen. Seine loyale Haltung zur Wende, der Fakt, daß es keine einzige negative Erscheinung gab, ist für Außenstehende kaum erklärbar. Ihm war nicht bekannt, daß auch in der NVA durch die sich ständig verschärfende innen- und außenpolitische Krise der DDR ideelle Voraussetzungen für ein neues Denken entstanden. Und es wirkte das Grundideal, welches der NVA gern abgesprochen wird: Sie verstand sich als Armee des Volkes.

Ca. 12000 Offiziere bewarben sich um die Möglichkeit, zunächst als SaZ-2 in ein "ruhendes Dienstverhältnis" übernommen zu werden. Erfolg hatten ca. 6000. Als Berufssoldaten blieben schließlich 3027 dieser Offiziere, in der Regel um 1-2 Dienstgrade herabgesetzt.

Die sogenannten Weiterverwender (SaZ-2, SaZ-4) waren bei ihrer Entlassung auf dem nun weggebrochenen Arbeitsmarkt nur noch Außenseiter. Der größte Nachteil ergab sich aus dem im Vergleich zur Bundeswehr völlig anderen Ausbildungs- und Lebensprofil der Berufssoldaten der NVA. Sie waren hochqualifizierte Militärspezialisten, dienten mindestens 25 Jahre. Eine spezielle Berufsvorbereitung für die Zeit nach der NVA gab es nicht. Nach der Versetzung in die Reserve erhielt der Offizier eine "Übergangsrente", die jedoch eine Vollzeitätigkeit voraussetzte, um den Lebensstandard zu halten. Das waren Tätigkeiten in der Wirtschaft und Verwaltung, die aus dem zivilen Bereich heraus ungern besetzt wurden, wie Zivilverteidigung, GST, Lehrer für Wehrkunde, Personalabteilungen u.a. Von der Wende betroffen waren somit nicht nur die Aktiven, sondern auch Zehntausende schon vorher aus dem Dienst ausgeschiedene Offiziere, tätig in o.a. Stellen. Gerade diese fielen 1989/90 als erste weg.

So nahmen nach dem 3.10.1990 die einen den geraden Weg zum Staatsbürger in Uniform, die anderen den mit zahllosen bürokratischen und mentalen Hindernissen gespickten Weg zum Bürger der Bundesrepublik. Offiziere mit einer im zivilen Bereich nutzbaren (meist technischen) Qualifikation nahmen eine zivile Tätigkeit auf oder machten sich selbstständig. Eine zweite, größere Gruppe nutzte die zahlreich gebotenen Umschulungsmöglichkeiten und versuchte, mit den neuen Abschlüssen Fuß zu fassen. Nicht wenige hatten mehrfach zwischen erneuter Umschulung und ABM zu pendeln. Häufig standen Vorurteile der Einstellung im Wege. Zu dieser Gruppe zählten viele derjenigen, die schon vor 1990 die NVA verlassen hatten. Schon im vorgerückten Alter hatten sie kaum Chancen.

Eine dritte, sehr große Gruppe war die der lebensälteren Soldaten, jene, die am längsten in der NVA dienten und deren Weg mit geprägt hatten. Diejenigen, die davon schon im zivilen

Bereich arbeiteten und 57 waren, wurden in der Regel in das sogenannte Altersübergangsgeld genötigt, d.h. 65% des meist geringen Arbeitslohnes. Die über 60-jährigen erhielten die vorgezogene Altersrente. Sie wurden durch das Rentenüberleitungsgesetz als "staatsnah" eingestuft. Sowohl das AÜG als auch das bis 1996 geltende RÜG versetzten die Betroffenen in eine dem Sozialhilfesatz nahe finanzielle Lage. Eine Zusatzarbeit war folglich dringend geboten. Nahezu jede Tätigkeit wurde angenommen. Ehemalige Generale versahen (z.T. noch immer) Wach- oder Pfortnerdienste oder sind als Hausmeister tätig, ehem. Offiziere verteilen Zeitungen, füllen Warenbestände auf.

Erst mit dem 2. Rentenüberleitungsergänzungsgesetz, gültig ab Sommer 2001, wird den meisten ehem. Soldaten die zustehende Rente gewährt, im Rahmen der Beitragsbemessungsgrenze, nicht als Pension. Das Rentenrecht wird weiterhin als strafendes Maß genutzt!

Noch immer sind nicht alle in der NVA erreichten Berufsabschlüsse bzw. Diplome einem der "alten" Bundesrepublik gleichgestellt. Und es bleibt dem Soldaten einer Armee, die keinen Tag Krieg führte, die selbst für ihre Entwaffnung sorgte, unverstündlich, daß man ihm verwehrt, den Dienstgrad (mit dem Zusatz a.D.) zu führen, ein Recht, das nicht einmal Kriegsgefangenen zu nehmen ist, ein Recht, das für die ehemaligen Soldaten der Wehrmacht seit langem selbstverständlich ist. In einer Zeit, in der Staaten des ehem. Warschauer Paktes und deren Armeen NATO-Partner werden und die Nachfolgestreitkräfte der ehem. Sowjetarmee in der "Partnerschaft für den Frieden" mitwirken, wird das komplizierte Verhältnis des eigenen Staates zur NVA besonders deutlich. Es fehlt die klare Aussage der Politik, daß auch diese Soldaten deutsche Soldaten gewesen sind.

Es steht außer Zweifel, daß die absolute Mehrheit dieser ehem. Soldaten sich der Zukunft, dem Leben als Bürger der Bundesrepublik, zugewandt hat. Es sei auf das Wort des ehem. Generalinspektors der Bundeswehr verwiesen, der im Vorwort zum Buch "NVA-Anspruch und Wirklichkeit" sagt: "Niemand dürfe den Stab brechen über die, die sich der NVA zur Verfügung stellten. Die Geschichte der NVA ist ein Teil deutscher Geschichte."

## Impressum

### Herausgeber; Herstellung:

Gemeinschaft der 13er e.V., Parchim

Auflage: 100

### Geschäftsadresse und -konto:

Wilfried Rühle

Pultitzer Straße 17, 19370 Parchim

Tel. 0 38 71 / 44 12 43

E-Mail: Wilfried.Ruehe@t-online.de

Sparkasse Parchim-Lübz

Konto-Nr.: 119 100 17 13

BLZ: 140 513 62

### Redaktion:

Burghard Keuthe

Hauptstraße 24, 19372 Wulfsahl

Redaktionsschluß:

Preis: 0,25 EURO

Für Mitglieder kostenlos.

Vervielfältigung, auch auszugsweise, ist nicht gestattet.